

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 20 (1964)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die beiden Erzählungen von der Speisung in Mark. 6, 31-44; 8, 1-9  
**Autor:** Friedrich, Gerhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878787>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die beiden Erzählungen von der Speisung in Mark. 6,31—44; 8,1—9

Die Geschichte von der wunderbaren Ernährung vieler Menschen mit wenigen Broten durch Jesus hat vielfache Parallelen in der Religionsgeschichte, so daß man sie mit Recht eine Wanderlegende genannt hat<sup>1</sup>. Im N. T. wird sie im ganzen sechsmal erzählt. Sie findet sich nicht nur je einmal in den drei synoptischen Evangelien und im Johannes-Evangelium, sondern *Markus* und Matthäus bringen sie sogar *zweimal*. Wenn sich in den Doppelberichten bei Markus auch einige Abweichungen voneinander nachweisen lassen, so wird in beiden Erzählungen doch, wie der einheitliche Grundgehalt zeigt, ein und *dasselbe Ereignis* geschildert. Das Erstaunliche ist, daß Markus, der doch ganz offensichtlich nicht den gesamten, damals bekannten Traditionstext der evangelischen Geschichte bietet, sondern eine Auswahl aus einer weit größeren Zahl von Berichten trifft, ein und dieselbe Erzählung zweimal bringt. Es ist kaum anzunehmen, daß er sich einfach wiederholt und zweimal dasselbe schreibt. Mit Recht wird man vermuten dürfen, daß er mit jeder Geschichte *etwas anderes* zum Ausdruck bringen will.

### 1.

In der alten Kirche hat man gesagt, Mark. 6 handele von der Speisung der *Juden*, Mark. 8 von der der *Heiden*<sup>2</sup>. Diese Meinung wird von *einigen Exegeten* bis zur Gegenwart vertreten<sup>3</sup>. Für eine solche Deutung führt man folgende Gründe an: In Mark. 6 bewirte Jesus Juden, weil in 6, 33 ausdrücklich gesagt wird, daß Juden aus Galiläa zu Fuß auf die andere Seite des Sees geströmt seien. Mark. 8 dagegen handele dem ganzen Zusammenhang nach in rein heidnischer Umgebung. Für die Richtigkeit dieser Behauptung spreche die vorangehende Geschichte von der Syrophönizierin und die Heilung des Taubstummen. In 7,31 werde ausdrücklich bemerkt, daß

---

<sup>1</sup> J. Schniewind, Das Evangelium nach Markus, = Das N. T. Deutsch, 1<sup>o</sup> (1960), zu 6, 42f.

<sup>2</sup> R. Ch. Trench, Die Wunder des Herrn (1903), S. 109 A. 596.

<sup>3</sup> A. E. J. Rawlinson, St. Mark, Westminster Commentaries (1925), S. 86.

Jesus sich in der Dekapolis befindet. Von nachfolgenden Juden höre man nicht. Jesus speise darum in Mark. 8 Heiden. Markus wolle mit den beiden Geschichten sagen, daß Jesus in gleicher Weise für Juden und Heiden da sei. Zur Stärkung dieser juden- und heiden-christlichen Deutung macht man auf die verschiedenen Zahlenangaben aufmerksam, denen man einen tieferen Sinn beimißt. Die 5 Brote in 6, 38 symbolisieren die 5 Bücher Mose. Die 12 Körbe mit den übriggebliebenen Brocken in 6, 43 seien ein Hinweis auf die 12 Apostel, die die 12 Stämme Israels vertreten. So zeige die Geschichte in Mark. 6 ganz deutlich einen juden-christlichen Charakter. Dagegen seien die Zahlenangaben in Mark. 8 ganz anders zu verstehen. Die 7 Körbe in 8, 8 deuten auf die 7 Diakone aus Act. 6<sup>4</sup> oder auf die 7 Gemeinden in Apk. 1, 4<sup>5</sup>. Demnach werde in Mark. 8 auf die Gemeinschaft Jesu mit der heiden-christlichen Gemeinde hingewiesen.

Diese Ansicht läßt sich *nicht halten*. Der Ort der Speisungswunder ist in beiden Geschichten topographisch kaum festzulegen, da die Angaben zu ungenau sind und die Speisungsgeschichten selbst keine Ortsangabe enthalten. Nach 6, 45 wird die erste Geschichte in der Tat nach dem Aufriß des Markus-Evangeliums am Ostufer des Sees Genezareth zu lokalisieren sein. *εἰς τὸ πέραν* (6, 45; 8, 13) ist kaum als Terminus technicus für das östliche Ufer anzusehen<sup>6</sup>, zumal die Jünger nach 6, 53 in Genezareth landen. Der Satz: «Sie sahen sie weggehen und viele erkannten sie» (6, 33), ist unklar. Wahrscheinlich sind in 6, 32f. verschiedene Überlieferungen vereinigt<sup>7</sup>. Dem Zusammenhang nach will Markus nicht sagen, daß die auf dem Ostufer wohnenden Heiden Jesus in dem landenden Boot erblickten und nun aus allen Städten der Umgebung zum Landungsplatz strömten<sup>8</sup>, sondern Matth. 14, 13 und Luk. 9, 11 werden Mark. 6, 33 richtig interpretieren, wenn sie schreiben, daß das Volk Jesus folgte. Die Juden erkennen also die Absicht Jesu und machen sich sofort auf den Weg, als ob sie den einsamen Ort wissen, den Jesus auf-

<sup>4</sup> J. Sundwall, Die Zusammensetzung des Markus-Evangeliums, = Acta Academiae Aboensis Humaniora, IX, 2 (1954), S. 50.

<sup>5</sup> E. A. Abbott, Miscellanea Evangelica, 2, nach Rawlinson (A. 3), ebd.

<sup>6</sup> K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu (1919), S. 145. 182–184.

<sup>7</sup> Schmidt (A. 6), S. 185. 187; E. Lohmeyer, Das Evangelium des Markus, = Kritisch-exegetischer Kommentar über das N. T., 1, 2<sup>16</sup> (1963), z. St.

<sup>8</sup> G. H. Boobyer, The Miracles of the Loaves and the Gentiles in St. Mark's Gospel: Scott. Journ. of Theol. 6 (1953), S. 77.

suchen will. Während dieser auf dem Schiff fährt, benutzen sie den Landweg und kommen ihm zuvor, so daß sie sich auf der anderen Seite befinden, als Jesus aus dem Schiff steigt. Daß es sich bei der Speisungsgeschichte in Mark. 6 um Juden handelt, obwohl der Ort des Ereignisses im heidnischen Gebiet liegt, wird auch aus 6, 34 deutlich, wo das Wort von den Schafen ohne Hirten zitiert wird, das im A. T. mehrmals vom Volk Israel gebraucht wird. Während es sich also dem Zusammenhang nach bei Mark. 6 tatsächlich um Juden handelt, ist in Mark. 8 über die Teilnehmer des Mahls nichts gesagt. Zwar erscheint dieser Bericht bei Markus neben anderen Geschichten im heidnischen Gebiet. Aber auch Mark. 6 spielte, wie wir sahen, auf dem Ostufer, und die Gesättigten waren Juden. In Mark. 8 liegt in keiner Weise eine Tendenz vor, die Volksmenge irgendwie ethnographisch zu bestimmen.

Die Deutung der 5 Brote auf die 5 Bücher Mose und die der 12 Körbe auf die 12 Apostel ist reine Willkür. Wenn die Zahlenangaben symbolischen Wert haben sollen, dann müßte auch die Nennung der 2 Fische einen tieferen Sinn haben. Außerdem stehen die 5 Bücher Mose und die 12 Apostel in keinem Verhältnis zueinander. Genau so verhält es sich mit der Zahl 7 in Mark. 8. Wenn die 7 Körbe die 7 Diakone oder die 7 Gemeinden sein sollen, was haben die 7 Brote zu bedeuten? Daß es sich in Mark. 6 und Mark. 8 um verschiedene Teilnehmer handelt, läßt sich nicht beweisen. Weder die topographischen Angaben noch die verschiedenen Zahlen besagen, daß einmal die juden-christliche, das andere Mal die heiden-christliche Gemeinde versammelt ist. Die verschiedene Zusammensetzung der Mahlteilnehmer kann nicht der Grund für die doppelte Berichterstattung sein.

Markus muß *andere Motive* gehabt haben und andere Tendenzen verfolgen, daß er den Bericht zweimal bringt.

## 2.

Die Geschichte *Mark. 8, 1–9* steht in der Mitte einer Sammlung von *Wunderberichten*. Voraus geht die Heilung der Tochter einer Syrophönizierin (7, 24–30) und die des Taubstummen (7, 31–37). Auch nach der Speisung folgt auf das Gespräch über Zeichenforderung und Brotwunder ein Wunderbericht: die Heilung des Blinden

(8, 22–26). Auf Grund der Komposition kommt man zu der Überzeugung, daß in 8, 1–9 ein Wunder erzählt wird wie in anderen Geschichten auch. Jesus hilft Menschen aus Not, in diesem Fall nicht einem einzelnen Menschen wie in den Heilungserzählungen, sondern einer Vielzahl.

In der Tat ist Mark. 8, 1–9 ein typischer Wunderbericht, in dem sich alle Merkmale der antiken Wundererzählung finden. Die Topik tritt ganz klar zu Tage. Zuerst wird die große Not und Verlegenheit geschildert, in der die Menschen sich befinden. Das Volk hat nichts zu essen (8, 1). Da man bereits drei Tage bei Jesus ist, sind alle Vorräte verbraucht (8, 2). Man befindet sich in einer einsamen Gegend (8, 4), von den Heimatorten weit entfernt. Bis man nach Hause kommt, dauert es mehrere Tage. Schickt Jesus die Leute ungestoppt heim, dann besteht die Gefahr, daß sie unterwegs zusammenbrechen und umkommen (8, 3). Wie bei dem gerasenischen Kranken (5, 4), der blutflüssigen Frau (8, 26) oder bei dem epileptischen Jungen (9, 22) erweist sich menschliche Hilfe als wirkungslos oder unmöglich. Die Jünger erklären sich außerstande, etwas zu unternehmen. In 8, 4 haben wir den für Wundergeschichten typischen Zweifel an der Macht des Wundertäters. Wie die Trauergäste im Hause des Jairus Jesus auslachen (5, 40), so sagen die Jünger in dieser Geschichte: «Woher wird jemand diese zu sättigen vermögen mit Brot in der Einöde?» (8, 4). Während die Jünger in 6, 37 von ihren beschränkten finanziellen Mitteln sprechen, wenden sie sich in 8, 4 mit ihrer Frage direkt gegen Jesus, der durch sein Gespräch mit ihnen sein Vorhaben zu erkennen gegeben hatte. Die meisten Wunder Jesu sind Wortwunder. Zu dem Gelähmten spricht Jesus: «Nimm dein Bett und geh heim» (2, 11); zu der Tochter des Jairus: «Talitha kum» (5, 41); zum tobenden Meer: «Schweig und verstumme» (4, 39). Bei der Speisung der Menschenmenge erfolgt das Wunder nicht auf Grund eines Befehlswortes, sondern infolge des Gebetes (8, 6f.). Wie bei den anderen Wundern wird auch bei der Speisung nicht der Vorgang des Wunders, sondern der Effekt geschildert. Am Schluß werden in den Wunderberichten meist Beweise für die Realität des Geschehens gegeben: Die geheilte Schwiegermutter des Petrus bedient die Gäste (1, 31); der geheilte Kranke nimmt sein Bett und geht heim (2, 12); das vom Tod erweckte Mädchen soll etwas essen (5, 43). So wird auch in der Speisungsgeschichte bemerkt, daß alle satt wurden, ja es konnten sogar 7

Körbe mit übriggebliebenem Brot festgestellt werden. Nachdem die Hungernden gesättigt sind, entläßt Jesus sie; nun können sie ohne Gefahr für Leib und Leben nach Hause gehen.

Markus will in dieser Geschichte in Kap. 8 von einer solchen wunderbaren Speisung berichten und von nichts anderem. Wie die Jünger von der Not des Ertrinkens auf dem Meer errettet werden (4, 35 ff.), so wird das Volk in der Wüste vor der Gefahr des Umkommens vor Hunger bewahrt. Es zeigen sowohl der Zusammenhang wie die Art der Darstellung, daß Mark. 8, 1–9 ein typischer Wunderbericht ist.

### 3.

In *Mark. 6, 32–44* wird derselbe Vorgang geschildert wie in *Mark. 8, 1–9*, aber die Erzählung steht in einer ganz anderen Gruppierung. Meist müht man sich, einen genauen Parallelismus zwischen 6, 30 bis 7, 37 und 8, 1 bis 26 herzustellen<sup>9</sup>, und spricht von zwei Überlieferungssträngen, die nach einem ganz gleichen Schema aufgebaut sind. Aber der Parallelismus ist nicht so stark, wie es zunächst den Anschein hat. Übereinstimmung besteht eigentlich nur zwischen den Speisungswundern mit der anschließenden Überfahrt (6, 31–56 und 8, 1–10) und den abschließenden eigenartigen Wunderberichten (7, 31–37 und 8, 22–26)<sup>10</sup>. Bei den Zwischenstücken geht es jeweils um ganz verschiedene Fragen. Schaut man auf den Gesamtaufbau des Markus-Evangeliums, so erscheinen die beiden Speisungswunder in ganz verschiedenen Zusammenhängen.

Vor der Speisung der 5000 in *Mark. 6, 32–44* steht kein Wunderbericht wie in 8, 1–9, sondern Jesus hatte seine Jünger zur Proklamation der Gottesherrschaft ausgesandt: sie riefen zur Umkehr, trieben Teufel aus und machten Kranke gesund (6, 7–13). Der folgende Bericht von der Ansicht des Herodes über Jesus (6, 14–16) und von dem Ende des Täufers (6, 17–29) wird gewöhnlich als Einschub angesehen. *Mark. 6, 30ff.* knüpft wieder an 6, 7–13 an und erzählt von der Rückkehr der Jünger von der *Mission*. Vielleicht besteht doch ein stärkerer Zusammenhang. Jesus *steigert* seine

---

<sup>9</sup> W. Grundmann, Das Evangelium nach Markus, Theol. Handkommentar zum N. T. (1959), zu 6, 45.

<sup>10</sup> J. Schmid, Das Evangelium nach Markus, = Regensburger N. T., 2<sup>4</sup> (1958), zu 8, 10.

Tätigkeit, indem er die Jünger zur Mitarbeit heranzieht. Das Gottesreich bricht mit Macht herein. Jesus bleibt nicht der Verborgene, sein Ruf dringt bis in den Palast des in Tiberias regierenden Vierfürsten Herodes. Jesus ist ein anderer als Johannes der Täufer, den Herodes umgebracht hat. Die Zeit des Vorläufers ist zwar abgelaufen; aber damit ist nicht das Ende der messianischen Bewegung eingetreten, im Gegenteil: «Die Apostel kamen zu Jesus und verkündigten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten» (6, 30), und das Volk drängt zu Jesus, daß er und die Seinen keine Ruhe finden. Wenn dann Markus in diesem Zusammenhang von der Speisung der 5000 berichtet, so will er offenbar mehr sagen, als daß Jesus Menschen auf wunderbare Weise aus momentaner leiblicher Not befreit hat, wie dieses in Mark. 8 der Fall ist. Der Zusammenhang, aber auch die Einleitung und die Durchführung des Berichtes zeigen, daß diese Geschichte einen tieferen Sinn hat.

Während sich Jesus in 8, 2 der hungernden Menschen erbarmt, heißt es in 6, 34: Jesus «hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie eine Herde ohne *Hirten*». Dieses einleitende Wort gibt die Richtung an, wie die folgende Geschichte gedeutet werden soll. Das Zitat aus dem A.T. ist das Leitmotiv, das man nicht aus den Augen verlieren darf, wenn man die Geschichte richtig verstehen will. Wie bei den Gleichnissen die Tradition oder auch der Evangelist durch einen hinzugefügten Satz das Gleichnis interpretiert<sup>11</sup>, so wird bei den Erzählungen durch die Einordnung in einen ganz bestimmten Zusammenhang und durch die Vorordnung bestimmter Logien der Sinn der Geschichte von dem Evangelisten festgelegt. G. Bornkamm hat dieses bei der Perikope von der Sturmstillung im Matthäus-Evangelium gezeigt<sup>12</sup>. Der Zusammenhang und das vorangestellte Wort von den Schafen ohne Hirt sind für die Auslegung der Speisungsgeschichte in Mark. 6 von größter Wichtigkeit.

Das Bild von Hirt und Herde ist in der ganzen Antike bekannt und weit verbreitet. Im A.T. ist der Hirt des Volkes Gott<sup>13</sup>, aber auch die Führer des Volkes werden Hirten genannt<sup>14</sup>. Allerdings haben diese meist versagt, so daß wiederholt wie in Mark. 6, 34 von

---

<sup>11</sup> J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu<sup>6</sup> (1962), S. 104ff.

<sup>12</sup> G. Bornkamm, Überlieferung und Auslegung im Matthäus-Evangelium: Wissenschaftliche Monographien zum A. und N. T., 1<sup>2</sup> (1961), S. 48–53.

<sup>13</sup> Gen. 48, 15; Ps. 23, 1; 80, 2.

<sup>14</sup> Jer. 2, 8; 10, 21; 23, 1f.; vgl. 2. Sam. 7, 7.

den Schafen gesprochen wird, die keinen Hirten haben, der sich um sie kümmert<sup>15</sup>. Darum muß Gott eingreifen und dem Volke helfen. Als Moses Tod bevorsteht, spricht dieser zu Gott: «Die Gemeinde des Herrn sei nicht wie Schafe, die keinen Hirten haben» (Num. 27, 17). Solange Moses da war, hat sie ihren Hirten gehabt. Ein neuer soll bestellt werden. Vor allem wird bei den Propheten der künftige messianische Davidide als Hirt bezeichnet: «Ich werde über sie einen einzigen Hirten bestellen, der sie weiden soll, meinen Knecht David; er wird sie weiden, und er wird ihr Hirt sein.»<sup>16</sup>

Wenn in Mark. 6, 34 festgestellt wird, sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, so heißt das nicht, daß sie «eine Armee ohne General..., eine makkabäische Volksmenge ohne einen Judas Makka-bäus, ein führerloser Mob, eine Gefahr für sich selbst und jeden anderen» waren<sup>17</sup>. Zwar wird mit dem Wort aus dem A.T. die Situation des Volkes gekennzeichnet; aber es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß es weder Moses noch den verheißenen Davididen hat, jedoch den eschatologischen Heilsbringer braucht, wenn es nicht untergehen soll.

Jesus nimmt sich nun dieses Volkes an, wie es *Moses* getan hatte. Er «nimmt Moses Bitte in sein Herz»<sup>18</sup>. Sein Erbarmen ist nicht ein emotionales menschliches Mitgefühl über den desolaten Zustand des jüdischen Volkes, sondern mit der Aussage von seinem Erbarmen wird sein messianisches Verhalten charakterisiert, das nicht eine bei sich selbst bleibende Gefühlsregung, sondern ein heilschaffendes Tun ist<sup>19</sup>. Wie der sich über Kranke Erbarmende diesen die Heilung gewährt<sup>20</sup>, so macht der sich über das Volk Erbarmende, daß der Zustand aufhört, wie Schafe ohne Hirt zu sein. Die folgende Geschichte soll zeigen, wie das geschieht. Die einleitenden Worte machen den Leser also darauf aufmerksam, daß der Evangelist davon berichten will, wie Jesus sich als der zweite Mose (Deut. 18, 15) oder als der verheißene Knecht David offenbart (Hes. 34, 23). Er erweist sich als Hirt der vereinsamten Schafe durch sein Lehren (Mark. 6, 34) und durch sein Bewirken (6, 37ff.).

<sup>15</sup> 1. Kön. 22, 17; Hes. 34, 5. 8.

<sup>16</sup> Hes. 34, 23; vgl. Jer. 23, 4f.; Ps. Sal. 17, 40.

<sup>17</sup> T. W. Manson, *The Servant-Messiah* (1956), S. 70.

<sup>18</sup> A. Schlatter, Erläuterungen zum N. T., zu Matth. 9, 36.

<sup>19</sup> H. Köster, σπλάγχνον: Theologisches Wörterbuch, 7 (1962), S. 554, 10ff.

<sup>20</sup> Mark. 1, 41; Matth. 20, 34, vgl. Luk. 7, 13f.

Der Inhalt der Predigt wird der Tendenz des Markusevangeliums entsprechend nicht angegeben. Aber die Tat des Hirten wird geschildert. Als göttlicher Hausherr sorgt er für sein *Volk*. Im Unterschied zu Mark. 8 liegt in Mark. 6 kein zwingender Notstand vor, durch ein Wunder zu helfen. Die Menschen haben vielmehr die Möglichkeit, in die umliegenden Dörfer und Gehöfte zu gehen, um sich dort Lebensmittel zu besorgen (6, 36). Jesus beauftragt die Jünger, für die Anwesenden zu sorgen (6, 37). Aber wie so oft im Markus-Evangelium erweisen sich die Jünger nicht imstande, Jesus zu verstehen. Obwohl sie eben noch das Kommen der Gottesherrschaft verkündigt und Kranke geheilt haben, erweisen sie sich der Situation nicht gewachsen. Daraufhin greift Jesus ein.

Es erfolgt nicht ein freies Lagern wie in 8, 6, sondern das Volk soll sich ordnen, Tischgemeinschaft neben Tischgemeinschaft in Gruppen von 100 und von 50 (6, 39). Das entspricht der altisraelitischen Lagerordnung<sup>21</sup>. Moses gliederte das Volk in der Wüstenzeit in Gruppen zu 100, 50 und 10 Mann<sup>22</sup>. Nach 1QSa<sup>23</sup> gehört die Einteilung der streitbaren Männer in Tausendschaften, Hundertschaften, in Gruppen zu 50 und 10 zur Ordnung für die ganze Gemeinde Israel am Ende der Tage. Jesus befiehlt in Mark. 8, 39 ein solches Lagern entsprechend der alten Einteilung der Wüstenzeit, die man in gewissen jüdischen Kreisen auch für die Zukunft erwartete. In der Schilderung von Mark. 6 wird mit diesen Zahlen bewußt darauf angespielt. Jesus ist der eschatologische Heilsbringer, der zweite Mose, der aus der führerlosen Herde das neue Gottesvolk schafft.

Hervorzuheben ist, daß in 6, 44 bei der Angabe der Teilnehmer am Mahl nicht wie in 8, 9 nur die nackte Zahl genannt wird, sondern daß es ausdrücklich heißt, es seien 5000 ἄνδρες gewesen. Man darf die Aussage nicht in dem Sinne abschwächen, als ob das Wort ἄνδρες die allgemeine Bedeutung von «Leute» habe<sup>24</sup>. Mit ἄνήρ wird häufig die Männlichkeit betont, so daß der Gegensatz zu Frauen und Kindern hervorgehoben wird<sup>25</sup>. Wenn in Matth. 14, 21 noch besonders hinzugefügt wird «ohne Frauen und Kinder», so ist das eine durch-

<sup>21</sup> Ex. 18, 25; vgl. auch Num. 31, 14.

<sup>22</sup> Vgl. 1QS 2, 21f.; 1QM 4, 3. 16f.; Damask. 13, 1.

<sup>23</sup> 1QSa 1, 1. 14f. 28; 2, 1.

<sup>24</sup> W. Michaelis, Das Evangelium nach Matthäus, 2, Prophezei (1949), zu 14, 21.

<sup>25</sup> W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des N. T.<sup>5</sup> (1958), s. v.

aus sachgemäße Interpretation von Mark. 6, 44. Mit der Nennung von 5000 Männern soll nicht nur die Größe des Wunders gesteigert werden – in Wirklichkeit ist die Zahl der Teilnehmer am Mahl noch viel größer gewesen, weil Frauen und Kinder nicht mitgerechnet sind –, sondern die Erwähnung der Männer hängt mit der Einteilung in Gruppen zu 100 und zu 50 zusammen; denn auch bei der Lagerordnung in Israel und in Qumran handelte es sich um Männer, nicht aber um Frauen und Kinder.

Auffallend ist die Bemerkung in 6, 39 von dem grünen *Gras* am Lagerplatz, eine Notiz, die nur Markus an dieser Stelle hat und die sich in 8, 6 nicht findet. Sie ist von den Erklärern verschieden ausgewertet worden. Da Markus auch sonst eine ausgesprochene Freude am Ausmalen der Situation zeigt<sup>26</sup>, habe dieses «malerische Attribut»<sup>27</sup> keinen Wert. «Also verbietet es sich, aus der Bemerkung viel Wesens zu machen.»<sup>28</sup> Andere sehen einen Hinweis auf persönliche Augenzeugenschaft, so daß die Bemerkung «auf wirkliche Erinnerung zurückgeht, nicht des Markus, sondern des ersten Erzählers dieser Geschichte»<sup>29</sup>. Da es in Palästina nur im Frühjahr grünen Graswuchs gebe, erhalte man hier eine erfreuliche Kalenderangabe – «ein Frühlingstag nach der winterlichen Regenzeit»<sup>30</sup> –, die es erlaube, die Geschichte in der Zeit des Passah festzusetzen. Das hat zur Folge, daß man die Speisung des Volkes mit der Passahfeier und mit dem Abendmahl in Verbindung bringt.

Die Notiz vom grünen Gras ist aber bemerkenswert, weil sie im Widerspruch zu den vorhergehenden Aussagen über den Ort zu stehen scheint. In 6, 32 und 35 wird mit Nachdruck hervorgehoben, daß es sich um einen ἔρημος τόπος handelt. Das kann natürlich heißen, daß der Ort einsam, von Menschen verlassen ist. So ist die Wendung 6, 31 ganz sicher zu verstehen. Ein von Menschen nicht bewohnter Ort ist meist auch ein unfruchtbare Ort. Wenn sich Menschen in unmittelbarer Nähe nicht angesiedelt hatten, dann geschah es deshalb, weil es eine *Wüste* war, die den Menschen keine Lebensmöglichkeit bot. Hält man sich vor Augen, was vorher zum

<sup>26</sup> Vgl. Mark. 4, 38: Jesus schließt auf einem Kissen.

<sup>27</sup> J. Wellhausen, Das Evangelium Marci (1903), zu 6, 39.

<sup>28</sup> H. Windisch, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu nach den vier Evangelisten: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 12 (1911), S. 152 A 2.

<sup>29</sup> Schmidt (A. 6), S. 191.

<sup>30</sup> Lohmeyer (A. 7), z. St.

Verständnis der Geschichte gesagt worden ist, so muß in ἔρημος τόπος noch mehr enthalten sein, als daß es ein von Menschen verlassener Ort war.

Alles Bisherige in dieser Geschichte deutet auf die Wüstentradition<sup>31</sup>. Jesus erbarmt sich des hirtenlosen Volkes, wie es Mose in der Wüste getan hatte. Aus der Wüste kommt Moses, der eschatologische Erlöser<sup>32</sup>. Jesus befiehlt das Lagern nach dem Vorbild der Wüstenwanderung Israels. Wie Gott zur Zeit des Moses das Volk Israel in der Wüste auf wunderbare Weise ernährt hat, so wird es zur Zeit des Messias geschehen. «Rabbi Berekja (um 340) hat im Namen des Rabbi Jischaq (um 300) gesagt: Wie der erste Erlöser (d.h. Moses), so der letzte Erlöser (d.h. der Messias)... Wie der erste Erlöser das Manna herabkommen ließ (Ex. 16, 4: Siehe, ich will auf euch Brot vom Himmel regnen lassen), so wird auch der letzte Erlöser das Manna herabkommen lassen (Ps. 72, 16: Weizenbrot wird auf der Erde liegen).»<sup>33</sup> Jene vielen Anspielungen auf die Ereignisse in der Wüstenzeit zeigen demnach, daß in Mark. 6 die Moses-Messias-Typologie durchschimmert.

Ist das richtig, dann gewinnt auch die Bemerkung von dem grünen Gras Bedeutung. Dann vertritt es nicht nur die Stelle von Teppichen, auf denen man sich sonst zu Mahlzeiten lagerte<sup>34</sup>, sondern es wird damit angedeutet, daß in der messianischen Heilszeit sich die Natur *wandelt* und alles neu wird. Schon in der Wüstenzeit Israels wurde nach jüdischer Anschauung durch den Felsenbrunnen die Steppe zu einem Fruchtgarten. «Als die Israeliten aus Ägypten ausgezogen waren und in der Wüste wanderten, ließ... Gott... ihnen den Brunnen aufsteigen. Und jeder Stamm machte sich einen Wasserkanal und leitete das Wasser zu sich; und man pflanzte daran Feigen und Granatäpfel, und sie brachten Früchte noch an denselben Tage wie zu Anfang der Weltschöpfung.»<sup>35</sup> In den apokalyptischen Aussagen von Jesaja kommt der Gedanke der Verwandlung der Wüste wiederholt vor. «Die Wüste wird zum Fruchtfelde,

<sup>31</sup> E. Stauffer, Antike Jesustradition und Jesuspolemik im mittelalterlichen Orient: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 46 (1955), S. 28.

<sup>32</sup> Targ. zu Ex. 12, 42 (Neofiti 1).

<sup>33</sup> Midr. Qoh. 1, 9 (9b); P. Billerbeck, Kommentar, 2 (1924), S. 481.

<sup>34</sup> F. Hauck, Das Evangelium des Markus, Theol. Handkomm. z. N. T.<sup>2</sup> (1931), zu Mark. 6, 39; Grundmann (A. 9), z. St.

<sup>35</sup> Tanch. קדושים, 168b; P. Billerbeck, Kommentar, 3 (1926), S. 407.

wenn der Geist aus der Höhe ausgegossen wird» (Jes. 22, 15). «Freuen sollen sich die Wüste und das dürre Land, frohlocken die Steppe und blühen. Gleich der Narzisse soll sie blühen und frohlocken» (Jes. 35, 1f.; vgl. 6f.). «Ich setze Zedern in die Wüste, Akazien, Myrten und Ölbäume; ich pflanze Zypressen in der Steppe, Platanen und Buchsbäume dazu» (Jes. 41, 19; vgl. 43, 20). Von der messianischen Zeit heißt es: «Auch wird die Erde ihre Frucht tausendfach geben, und an einem Weinstock werden 1000 Ranken sein, und eine Ranke wird 100 Trauben tragen, und eine Traube wird 1000 Beeren tragen, und eine Beere wird ein Kor Wein bringen. Und die, die gehungert haben, sollen reichlich genießen. Weiter aber sollen sie auch an jedem Tage Wunder schauen; denn Winde werden von mir ausgehen, um Morgen für Morgen den Duft der aromatischen Früchte mit sich zu führen, und am Ende des Tages Wolken, die Heilung bringen und Tau herabträufeln, und zu jener Zeit werden wieder die Mannavorräte von oben herabfallen, und sie werden davon in jenen Jahren essen, weil sie das Ende der Zeiten erlebt haben» (Syr. Bar. 29, 5–8).

Auf diesem apokalyptischen Hintergrunde ist die schlichte, aber auffällige Aussage von dem grünen Gras an dem wüsten Ort zu verstehen. Die Natur wandelt sich nicht vollständig wie in der apokalyptischen Erwartung. Es werden ja auch nicht alle Menschen dauernd wunderbar ernährt und nicht alle Menschen durch Jesus gesund. Aber das grüne Gras ist ein Hinweis auf das neuwerdende Geschehen der messianischen Zeit. Der einsame, wüste Ort ist ein grünender Platz geworden, die Brot- und Existenzfragen bereiten keine Not; denn der Hirt versorgt die Seinen, daß ihnen nichts fehlt. Wie die Wunder der Dämonenaustreibungen und die Heilungen von andern Krankheiten den von keinem Bösen angefochtenen Zustand der Endzeit andeuten, so spiegelt diese Geschichte das eschatologische Freudenmahl des endzeitlichen Königs mit seinem Volk wider. Jesus ist der verheißene Prophet wie Moses und der verheißene Davidide in einer Person. Das kommt im Johannesevangelium klarer zum Ausdruck, wenn die Juden ihn zum König machen wollen (Joh. 6, 15) und Jesus vom Manna und Brot des Lebens spricht. Mit Recht hat Lohmeyer in seiner Auslegung von Mark. 6 wiederholt auf den johanneischen Charakter der Perikope hingewiesen. Mark. 6 rückt sehr nahe an Joh. 6 heran.

## 4.

Entsprechend der verschiedenen *Tendenz* sind die einzelnen *Angaben* in den beiden Geschichten *unterschiedlich*. «Wunder haben im allgemeinen die Tendenz, sich bei jeder neuen Auflage zu steigern.»<sup>36</sup> Gerade das ist im Markusevangelium nicht der Fall. Da es sich in Mark. 6 nicht um ein gewöhnliches Wunder, sondern um eine Vorwegnahme des messianischen Mahles des endzeitlichen Königs mit seinem Volk handelt, steigern die Zahlen dieses Ereignis gegenüber Mark. 8. Sind in Mark. 8 Grundlage der Speisung im ganzen 7 Brote und einige Fische, so ist diese Zahl in Mark. 6 auf 5 Brote und 2 Fische reduziert. Umgekehrt verhalten sich die Zahlendifferenzen nach dem eingetretenen Wunder: statt der 7 Körbe in Mark. 8 sind es in Mark. 6 im ganzen 12 Körbe, die übrig bleiben. Damit wird in Mark. 6 angedeutet, daß das Brot in der Fülle da ist für das ganze Volk. Sieben ist in Mark. 8 eine runde Zahl ohne tiefere Bedeutung: aus den sieben Broten werden in der einfachen Wundererzählung nach der Speisung sieben Körbe. Die Zahl 12 dagegen in Mark. 6 ist ein Ausdruck der Ganzheit, Vollkommenheit und Größe. Wie nach Apk. 22, 2 das Holz des Lebens als Zeichen der nie versiegenden Fülle in der eschatologischen Zeit 12mal Früchte trägt, so bleiben bei diesem Mahl des endzeitlichen Hirten mit seinem Volk 12 Körbe übrig. Wenn mit 5 Broten und 2 Fischen die versammelte Menge gespeist werden kann, so reichen die 12 Körbe für das Gottesvolk der Endzeit aus. Außerdem ist auf die verschiedenen Worte für Korb zu achten. *σπυρίς* in 8, 8 ist wahrscheinlich der flache Handkorb, wie ihn die Fischer verwenden. *κόφινος* in 6, 43 dagegen ist der große, feste Tragkorb, die Kiepe. Auf derselben Linie der Steigerung liegt auch die Angabe über die Zahl der Ge-sättigten. Während es in Mark. 8 nur 4000 Menschen sind, wird in Mark. 6 die Zahl von 5000 genannt. Die materielle Grundlage des Wunders ist in Mark. 8 größer, der Effekt dagegen ist, sowohl was die Zahl der Beteiligten wie die übriggebliebenen Reste anbetrifft, in Mark. 6 stärker. Mit weniger Lebensmitteln sind in Mark. 6 mehr Leute gespeist worden und trotzdem ist mehr übriggeblieben. In Mark. 8 handelt es sich nur um eine zeitliche Speisung Hungernder, in Mark. 6 dagegen um das eschatologische Mahl, für das die Fülle charakteristisch ist.

<sup>36</sup> E. Wendling, Die Entstehung des Marcusevangeliums (1908), S. 74.

## 5.

*Matthäus* hat durch die umgestaltende Kürzung die beiden Perikopen 14, 14–21 und 15, 32–39 einander stärker *angeglichen*. In 14, 14 ist das Wort von dem Hirten ausgelassen. Matthäus kennt es aus der Tradition, bringt es aber nicht vor der Speisungsgeschichte, sondern in 9, 36. Er spricht auch nicht wie Markus vom Lehren, sondern vom Heilen. Ebenso fehlt in Matth. 14, 17 das geordnete Lagern zu 100 und zu 50 aus Mark. 6, 39f. und die Bemerkung von dem grünen Gras. Matth. 14, 19 hat durch die Worte κλάσας ἔδωκεν τοῖς μαθηταῖς eine größere Annäherung an den Abendmahlswortlaut vollzogen<sup>37</sup>. Die Fische treten im Gegensatz zu Markus bei Matthäus in beiden Geschichten stärker zurück, so daß es sich wie beim Abendmahl um ein Brotmahl handelt. Matthäus hat die beiden Perikopen harmonisiert, ihren verschiedenen Sinn aufgehoben und beide Erzählungen auf die Abendmahlsfeier hin umgestaltet. *Markus* dagegen will mit den beiden Aussagen etwas *Verschiedenes* ausdrücken.

*Gerhard Friedrich, Erlangen*

---

<sup>37</sup> H. J. Held, Matthäus als Interpret der Wundergeschichten: Überlieferung und Auslegung (A. 12), S. 176.